



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Was unsere Missionare erzählen...

und seine Sache zu schädigen. Was der Name eines gefürchteten Richters für den Verbrecher, eines Mächtigen für seine Feinde ist, das ist Jesus für die Hölle. Sie sieht in ihm ihre Niederlage, denn sein Name ist ihm gegeben, weil er sein Volk erlöst von seinen Sünden. Sie war auf unaufhalt- samem Siegeslauf über der Erde, und der Fürst dieser Welt führte die Völ- ker an den Sklavenketten der Finsternis des Unglaubens und der Gewalt der Leidenschaften in das ewige Reich der schändlichsten Knechtschaft. Aber mitten in seinen Triumphen trifft er auf den Überwinder, der mit Erlöserblut seinen Erlösernamen annimmt, der seinen Namen in das Kampfgetümmel hineinruft. Da wendet sich die Schlacht. In Jesu Namen stehen die Kämpfer für Gottes Ehre hinter dem Erlöser; in seinem Namen greifen sie ihre eigen- en Leidenschaften an, mit seiner Gnade werden nun ungezählte Seelen, die sonst sicher der Hölle verfallen wären, für den Himmel wiedergewonnen. O, wie sie erbebt, wenn ein Missionar Jesu Namen verkündet, wenn ein Priester für ihn Seelen rettet! Gott sei mein Heil, mein Retter, rufft du, wenn die Versuchungen nahen, und dieser Ruf ist schon Sieg. Gott sei mir barmherzig, seufzest du, wenn du in dem Sündeneleude voll Vertrauen Jesu Namen sprichst, sei mein Heil wider die Nachstellungen des bösen Feindes und dieses Flehen bringt dir Freiheit.

Jesu Namen soll heilig gehalten werden! Da liegt vor der schönen Pforte des Tempels ein armer, lahmer Bettler, und als Petrus und Johannes an ihm vorbeikommen, schaut er mit großen flehenden Augen aus dem abge- magerten Antlitz heraus sie an. Und Petrus spricht: „Gold und Silber habe ich nicht; was ich aber habe, gebe ich dir: Im Namen Jesu stehe auf und wandle.“ Und im nächsten Augenblick strafften sich seine Muskeln, härten sich die Ballen seiner Sohlen, steht er fest auf den Füßen und eilt, Gott laut preisend, in den Tempel.

So geht die Kirche durch die Menschheit, die vor den schönen Himmels- pforten um Glück bettelnd lagert und sehnsüchtig Gaben heischt. Wie schaut uns doch aus den Augen der Welt die Sehnsucht nach Glück an, so tief und schmerzlich ist dieser Blick! Und die Kirche? Gold und Silber hat sie nicht, sie bietet ihr Höchstes und Heiligstes, den Namen Jesu. Im Namen Jesu erweckt sie Tote durch die Buße, heilt Lahme und Blinde durch die Gnade und Glauben, speist Hungernde mit dem Brote des Lebens, in Jesu Namen führt sie sie ein in die ewige Seligkeit. Jesu Namen, des Himmels Freude, der Erde Trost, der Hölle Pein, Jesu Namen, hochgelobt in Ewig- keit.

-d-

Was unsere Missionare erzählen . . .

Von P. Otto Heberling CMM.

In den letzten Tagen erhielt ich wieder einige Briefe von lieben Mitbrü- dern aus der Mission in Südafrika. Missionarsbriefe bereiten mir immer große Freude. Und weil ich aus Erfahrung weiß, daß geteilte Freude dop- pelte Freude ist, will ich meine Freude über die guten Missionsnachrichten mit den lieben Lesern des Bergischmeinnicht teilen. — Der Hochw. P. Ra- phael Böhmer CMM., der Rektor des Eingeborenen-Priesterseminars bei der Missionsstation Mariatal schreibt mir aus dem Christkönigs-Kranken- haus der Missionschwestern vom kostbaren Blut bei Tzopo in Natal unter

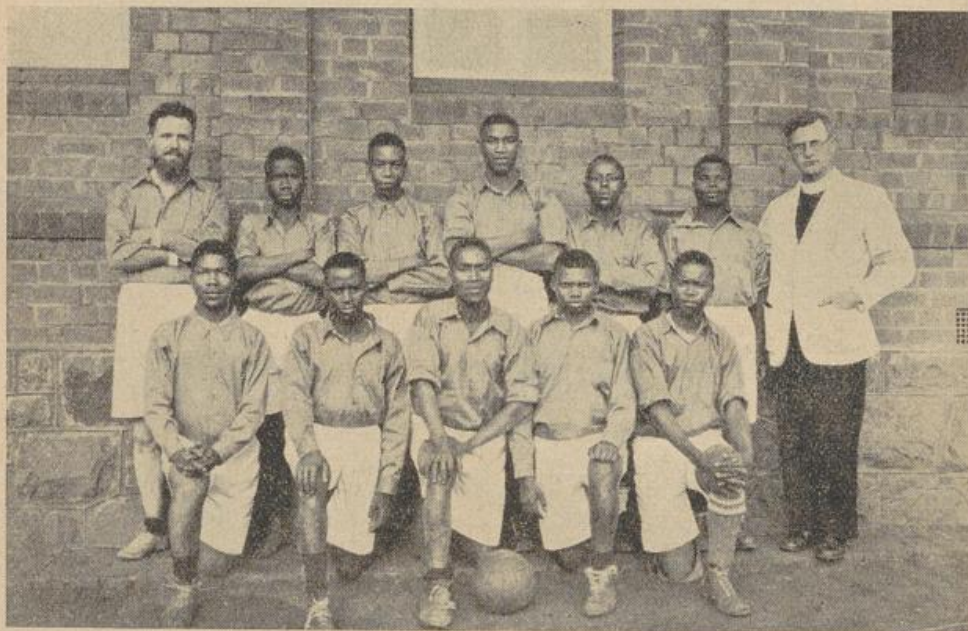
anderem folgendes: „Ihren willkommenen Brief erhielt ich schon vor einigen Wochen. Mein Entschluß, bald zu antworten, kam ins Wanken, weil es eben zuviel zu tun gab. Jetzt bin ich hier einige Tage zum Nichtstun verurteilt, d. h. ich stehe auf der Krankenliste. Es geht mir aber schon viel besser. Ich war ja auch nicht gefährlich krank . . .

Besten Dank für Ihren Brief. Seit Ihrer Abreise aus unserer Mission hat sich schon sehr viel verändert. Hier zum Beispiel finden sie gar vieles erneuert, vergrößert und verschönert. Die Schwestern haben ein geräumiges Krankenhaus gebaut. Es ist schon in vollem Betrieb. Neben den Schwestern sind auch vier schwarze Pflegerinnen darin eifrig um das Wohl der Kranken besorgt. Gegenwärtig beherbergt das Krankenhaus 30 schwarze, einen farbigen und 3 weiße Patienten. Die Seelsorge im Krankenhaus wird meistens von unserem Seminar aus besorgt . . .

Auch die Schule für die Halbweißen und die Ökonomie ist von den Schwestern sehr vergrößert worden. Jetzt soll noch ein Unterkunftshaus für die Buben gebaut werden. Es geht hier also sehr gut voran. Dasselbe kann wohl von allen Stationen gesagt werden.

Am Samstag, den 24. September, wurden zwei Minoristen zu Subdiakonen geweiht: Fr. Kilian Samakande von Triashill, Rhodesia, und Fr. Fidelis Ngobese von Infamana, Zululand. Sie dürften die beiden Seminaristen doch noch kennen. Fr. Fidelis hat wohl noch bei Ihnen sein Noviziat gemacht. — Die beiden sollen im Dezember Diakone und im März Priester werden . . .

Im Großen und Kleinen Seminar haben wir zusammen gegen 50 Seminaristen. Eine hoffnungsvolle Zahl. So geht es auch im Seminar gut voran. Im Dezember 1939 werden, wenn alles gut geht, drei Alumnus die hl. Priesterweihe empfangen . . . Wir müssen zufrieden sein, daß der liebe Gott unsere Anstrengungen so reichlich gesegnet hat.



Eine Fußballmannschaft im Eingeborenen-Priesterseminar
(rechts P. Raphael, links P. Ferdinand, der Sportmeister)

Photo: P. Raphael Böhmer S.M.M.

Das goldene Priesterjubiläum unseres Hochwft. Vater Abtes wurde sehr würdig und festlich begangen. Die Teilnahme von Seiten der Patres und Brüder war sehr gut. Das Fest war gut vorbereitet und verlief programm-mäßig. Da unser Hochw. P. Provinzial sich nicht wohl fühlte, hatte ich im Namen der Kongregation zu sprechen. Ich weiß nicht, ob meine Gedanken Sie interessieren. Werfen Sie mal einen Blick auf die Abschrift der Ansprache, die ich gehalten habe. Ich habe gesagt, was mir das Herz gerade eingab. Es war nicht viel Zeit, hätte aber noch mehr sagen wollen und sollen . . .“

Da mir die Abschrift der Ansprache, die der gute Brieffschreiber zum Feste des goldenen Priesterjubiläums des Hochwft. Vater Abtes, Dom Gerard Wolpert CMM. in Mariannahill gehalten hat, in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt wurde, will ich ihren Inhalt auch den Lesern des Vergißmeinnicht nicht vorenthalten. Der Redner brachte folgende Gedanken zum Ausdruck:

„Hochwürdigster Vater Abt! — Es ist keineswegs ein gewöhnliches Ereignis, das uns heute um Sie, ehrw. Vater, versammelt. Die zahlreiche Klosterfamilie von Mariannahill hat sich eingefunden, an der Spitze der Hochw. P. Provinzial, Ordensmitglieder von nah und fern sind herbeigeeilt, um an der Wiege unserer Missionskongregation ein seltenes Fest zu feiern: Das Goldene Jubiläum der Priesterweihe unseres Ehrwürdigen Vaters, des dritten Abtes von Mariannahill. — Mit tiefer Freude und großer Genugtuung begrüßen wir alle das Erwachen dieses schon lange ersehnten Jubeltages. Es ist ein Tag der Freude für Sie, ehrw. Vater, ein Tag, den nur wenige das Glück und die Gnade haben zu feiern. Er ruft Ihnen den glorreichsten Tag Ihres Lebens, den der Freude für uns, für alle, die sich Mariannahiller nennen dürfen. Wir bezeichnen Sie mit dem bedeutungsvollen Namen — Vater — und sind und dürfen stolz sein, uns Ihre Söhne, Ihre Kinder nennen zu können. — Was ist es, was unsere Herzen heute höher schlagen läßt?! — Wir freuen uns, daß wir endlich einmal Gelegenheit gefunden haben zu sagen, was unsere Herzen so tief bewegt, daß wir unserer Dankesgesinnung, unserer Ehrfurcht und Ergebenheit gegen den ehrw. Senior unserer Kongregation im goldenen Diadem des Priestertums Ausdruck verleihen können. Wir schauen mit vollem Recht auf Sie, ehrw. Vater, als auf einen unserer hervorragendsten Missionspioniere, als auf den jahrzehntelangen Führer und Steuermann im Schifflein unserer Genossenschaft in schwerer Zeit und auf stürmischer See. Wir betrachten uns heute als die Vertreter der Mariannahiller Missionskongregation und sprechen mit dankerfülltem Herzen ein tiefempfundenes „Vergelt's Gott!“ für alles, was Sie, ehrw. Vater, in den 50 Jahren Ihres Priestertums für unsere Kongregation, für unsere herrliche Mission, für die Ausbreitung des Reiches Christi in Südafrika und die ungeheuer große Zahl der unsterblichen Seelen getan haben. Wir wünschen Ihnen Glück und Gottes reichsten Segen an Ihrem Jubeltag, und bei diesem — Wir — möge man nicht nur an die hier Anwesenden denken, sondern an so viele, viele Mitbrüder, die Entfernung und Berufspflichten verhindern zugegen zu sein, besonders auch an Vater General. Wie beredt und begeistert hätte er heute an dieser Stelle gesprochen! —

Wir gratulieren Ihnen, ehrw. Vater, zu Ihren 50 Priesterjahren. Ein halbes Jahrhundert haben Sie als Priester des Allerhöchsten dem Herrn in Treue gedient und täglich das hl. Opfer dargebracht. 50 Jahre sind Sie,

das Abbild des guten Hirten, seinen Spuren gefolgt. 50 Jahre waren Sie Priester und Missionar. Welch eine Unsumme von Arbeit und Mühe, von Opfern und Strapazen, von Kämpfen und Siegen haben Sie hinter sich. Sie können in der Tat auf ein herrliches, volles, reichgesegnetes Priesterleben zurückblicken . . .

Chrw. Vater! Mit Dankbarkeit, aber auch mit echter Bewunderung und tiefer Ehrfurcht schauen wir zu Ihnen auf. Nächst unserem hochseligen Stifter, dem großen Abt Franz Pfanner, gebührt Ihnen der Ehrenplatz in der Reihe unserer Väter, die die Last und Hitze, die Strapazen der Mariannahiller Missionsgründung getragen haben. Sie haben unter Verhältnissen gelebt, die jetzt verschwunden sind, Sie haben Entbehrungen gelitten, die wir nie erfahren, Sie haben für uns gebetet, geopfert, geduldet! — Dafür Ihnen heute öffentlich und feierlich zu danken, Sie unserer Ehrerbietung und Ergebenheit zu versichern ist uns ein wahres Herzensbedürfnis. Sie sind ein Mann klaren, beredten und offenen Wortes gewesen, aber vor allem waren Sie immer ein Mann der Tat. Und so soll heute auch unser Gelöbnis lauten: Wir wollen unseren Worten die Tat folgen lassen! Wir wollen als Ihre Söhne des Vaters würdig sein! Wir wollen das reiche, herrliche Erbe, das Sie uns in der Mariannahiller Mission hinterlassen haben, als ein heiliges Vermächtnis betrachten und es in aller Demut und Bescheidenheit im Geiste unserer Väter verwalten . . .

Chrw. Vater! Wir wissen nur zu gut, daß Ihnen nichts mehr zuwider ist als Komplimente und Lob. Aber was Ihre Bescheidenheit und Demut verbietet, gebietet unser Sinn für Dankbarkeit, Ehrfurcht und treuer Ergebenheit . . . Das Kostbarste, was Sie uns geben und hinterlassen, ist das nie erlöschende Beispiel Ihres vorbildlichen Priester- und Ordenslebens . . .

Das Beste, was wir Ihnen bieten können, ist unser Versprechen, Ihren erhabenen Idealen nachzuleben, ganze Priester, ganze Ordensleute, ganze Missionare zu sein und immer mehr zu werden. Willkommen ist Ihnen, ehrw. Vater, auch die Versicherung unseres Dankes gegen Gott, den Geber alles Guten, für all die Gnaden, die er Ihnen während des langen Priesterlebens schenkte. Wir alle beten innig für Sie, daß Sie nach einem, so Gott will, noch recht langem, friedlichen Lebensabend von Gottes Hand gekrönt werden mit der herrlichsten und schönsten Himmelskrone. Ad multos Annos!"

Ein anderer Mitbruder, ein Missionsbruder, der zur Zeit in Mariannahill stationiert ist, beschreibt in einem Brief kurz die Feierlichkeiten anlässlich des 50 jährigen Gründungsjubiläums der Missionsstation Lourdes. Ich nehme den Brief zur Hand und lese vor: „Sie hören vielleicht gerne etwas vom 50 jährigen Jubiläum, das vom 8.—10. Oktober auf der Missionsstation Lourdes stattfand. Dazu war natürlich auch unsere Blechmusik eingeladen. Die Brüder Deofar, Vitalis, Korbinian, Balduin, Gabriel, Didymus, Berthold und meine Wenigkeit (Br. Dominikus ist der Brieffschreiber) sind dabei. Ich lege Ihnen eine Photo bei, damit Sie uns sehen. Am Samstag vor dem Fest fuhren wir mit dem Autobus früh um 7 Uhr in Mariannahill ab. Nach zwei Stunden erreichten wir unsere Missionsstation Einsiedeln, wo wir uns etwas stärkten. Dann ging es weiter bis nach Mariatal. Dort nahmen wir ein kräftiges Mittagessen ein. Nach einer kurzen Besichtigung der Station fuhren wir dann am Nachmittag weiter und kamen nach einer kleinen Rast auf der Missionsstation Emaus gegen 4 Uhr in Lourdes an. Das war schon eine kleine Gaudi bis man alle schon anwesenden Bekannten, Patres und Brüder von anderen Stationen, gebührend begrüßt hatte.



Goldenes Priesterjubiläum des Hochwft. H. Abtes Gerard Wolpert CMM.
 (Abt Gerard, Bischof Fleischer, Superior P. Laurentius und
 Provinzial P. Sales)

Photo: Mariannhiller Mission

Nachdem wir uns etwas hergerichtet und hoffähig gemacht hatten, haben wir uns natürlich auch bemerkbar gemacht und einige Märsche vom Stapel gelassen. — Am Abend war dann eine Vorfeier in der Halle, da es etwas zu regnen anfang. Schon tags zuvor war auch ein schönes, großes Missionskreuz auf einem nahen Berg aufgerichtet und eingeweiht worden. Das Kreuz ist eine Arbeit der Brüder von Lourdes. Das in der Nacht beleuchtete Kreuz ist sehr weit zu sehen.



P. Franziskus Wojaczek CMM. mit seiner Mujikkapelle, Bulawaho
 Photo: Mariannahiller Mission

Am Festtag gingen wir nach dem Weckruf gleich in die Frühmessen. Zum Festgottesdienst wurde der Hochw. Herr Bischof, obwohl das Wetter nicht ganz günstig war, doch feierlich mit Musik abgeholt und in die Kirche geleitet. Während des Pontifikalamtes sang der Kirchenchor der Eingeborenen eine Cäcilia-Messe für gemischten Chor. Der Gesang war wirklich prächtig. Der Lourder Kirchenchor ist ja auch allgemein als tüchtig bekannt. Gegen 12 Uhr war der Gottesdienst beendet. Jetzt kam erst eine Hauptarbeit für die Festteilnehmer. An solchen Tagen essen die Eingeborenen gewöhnlich am Plaze selbst. Da wird gekocht und gebraten, daß einem schon von weitem das Wasser im Munde zusammenläuft. Etwa 16 Ochsen und eine Anzahl Schafe mußten ihr Leben lassen. Und das wurde alles vertilgt, nichts blieb übrig. Es waren aber auch sehr viele Leute zusammengekommen. Sicher mehr als 7000. Die Lourder Mission ist bekanntlich sehr groß.

Am Nachmittag gaben dann die Kinder Spiele im Freien zum Besten. Reigen, Gesänge und Tänze wechselten mit einander ab, wie eben die Schulkinder auch zu Hause spielen. Abends fand noch eine Theatervorstellung statt. Was da die Schulkinder in englischer Sprache vorführten, war schon eine ganz ausgezeichnete Leistung. Mit der Papsthymne wurde die ganze Feier geschlossen.

Tags darauf mußten wir natürlich wieder an die Heimreise denken. Zum Abschied spielten wir noch einmal kräftig auf, dann ging es wieder der Heimat Mariannahill zu. Diesmal nahmen wir aber von Tropo aus einen anderen Weg. Nachdem wir das Sanatorium der Schwestern bei Tropo besichtigt und das Eingeborenen-Priesterseminar und die Mühle St. Isidor besucht hatten, fuhren wir über die Missionsstationen St. Michael und Himmelberg nach dem lieben, schönen Mariannahill zurück. An jedem Plaz, wo wir hielten, ließen wir uns irgendwie vernehmen und fanden selbstverständlich sofort viele Zuhörer . . . Abends um acht Uhr kamen wir glücklich zu Hause an. Wir

waren natürlich auch sehr müde; denn so schöne Straßen wie in Europa gibt es hier noch nicht . . .

Nun vergessen wir einander nicht im Gebete, was doch noch immer die Hauptsache ist. Wir sind ja hier auf dieser Welt nur, um uns den Himmel zu erwerben und wir werden ganz bestimmt den Platz erhalten, den wir mit unseren Kämpfen und Mühen verdient haben . . .“

Missionsritt

Von P. Fridolin Sudh CMM.

(Schluß)

Unterdessen war es heiß geworden und man wünschte an einem Gasthause oder wenigstens bei einem Mostbauern vorüberzukommen, wie man es von der Heimat her gewöhnt ist. Doch hier ist es nicht so wie in deutschen Landen, wo man auf Schritt und Tritt Labestätten für durstige Seelen antreffen kann. Ja gewiß, Wasser gibt es auch hier genug, aber keine Brunnen; aus Bächen und schmutzigen Gräben zu trinken, wie die Kaffern und ihr liebes Vieh, das habe ich noch nicht gelernt, da ich erst kurze Zeit im Lande bin. Mit Wehmut denkt man in solchen trockenen Stunden an so manche Krüge, die man einst in der Welt über den Durst getrunken hat und lernt die Worte der Hl. Schrift verstehen: „Worin jemand gesündigt hat, darin wird er auch bestraft.“ Und ergeben in Gottes Willen freut man sich noch, daß man wenigstens hier auf Erden Gelegenheit hat, für seine Fehler zu büßen. Ubrigens hilft auch ein Pfeifchen Tabak über solche Anfechtungen hinweg.

Zu Mittag erreichten wir Indawana, ein großes Negerdorf mit einer anglikanischen Mission. Zahlreiche Kinder glockten uns neugierig an, ohne uns zu grüßen, was die Heiden regelmäßig tun. Nun, wenn man weiß, was manche protestantische Missionare alles von den „Amaroma“ d. i. Katholiken erzählen, wundert man sich nicht weiter und ist froh, wenn man nicht gar aufgefressen wird. Hinter dem Dorfe machten wir unter einem einzelstehenden Eufalyptusbaume Halt und suchten unsere mitgebrachten Schätze hervor, während die Pferde das magere Gras rupften. Zum Greifen nahe lagen die Drafsenberge und doch sollten wir noch vier Stunden bis zu unserem Ziele benötigen. Frisch gestärkt ging es nach kurzer Rast weiter, immer höher hinauf entlang des Flusses über tiefe Gräben und heiße Steinhalden, wo Eidechsen, Leguane und Schlangen sich sonnten, während Störche und Reiher am sumpfigen Ufer des Flusses stolzierten. Die menschlichen Ansiedlungen wurden immer spärlicher, die Gegend immer eintöniger und unfruchtbarer. Wir wurden immer schweigsamer, die braven Pferde stolperten häufig und schienen bald am Ende ihrer Kräfte, da tauchte endlich ein kleines Wattelwäldchen auf und dahinter ein, zwei Steinhäuser, ein paar strohgedeckte Lehnhütten; wir waren am Ziele, Bonny Vale.

Die guten Leute nahmen uns freudig auf; Sixtus versorgte die Pferde, seine Frau brachte uns einen Topf Kaffernbier, ein paar Mädchen füllten einen großen Sack mit Stroh, so daß er kugelrund wurde und mich lebhaft an die Fesselballone der Kriegszeit erinnerte und ein paar mit Lumpen bedeckte Knaben fingen unter Geschrei einen fetten Hahn, alles für den „Ammundisi“, den Missionar. Endlich waren die Vorbereitungen vollendet und ich durfte eintreten. Mein Zimmer war wohl nur notdürftig eingerichtet,